Literarische Rundschau.

Karl Scheffler, Idealisten. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) — Ein Siebengestirn markanter Aufsätze. Ein Bekenntnis in echter Begeisterung, ein deutsches Lehrbuch voll Harmonie. Optimismus nicht aus feiger, fauler Selbstlüge geboren, sondern erkämpft in unbarmherzig kritischer Aufrichtigkeit. Eine Anregung zum Ernst, zum Wahrsein in einer flachen, verlogenen Zeit. In ruhiger, klarer Sachlichkeit werden die Spielarten des gegenwärtigen deutschen „Idealismus" dargestellt, wird das Unzulängliche, Unwahre, das Oberflächliche und das Krankhafte des Bestehenden aufgezeigt. Ein Spiegel von grausamer Schärfe. Dem wird denn gegenübergestellt das leuchtende Bild eines großen, schöpferischen, nationalen Idealismus: dem sklavischen, unintelligenten Gehorchen ein lebendiger, freier Gehorsam, — dem niederen, würdelosen Frohnen ein edles Schaffen, eine ehrliche Arbeitstüchtigkeit, — der unschöpferischen Halbbildung, der dünkelhaften Schulmeisterei eine wirkliche, charaktervolle Bildung, „der nichts Papierenes mehr anhaftet," — dem toten, starren Formwesen rückständiger Orthodoxie eine wahrhaft lebendige, kraftvolle Religiosität, — der ideologischen Verstiegenheit und unreifen Jünglings-Schwärmerei „eine Idealität, die mit allen Wurzeln in den Wirklichkeiten haftet," — der laut bramarbasierenden, selbstgefällig zynischen Zweifelsucht „eine Vorurteilslosigkeit, die der Ehrfurcht entspringt," wahre innere Freiheit. Aus dem Dunkel wird das Licht geboren. Aus der schonungslosen Kritik der Lebensübel unserer Zeit erwächst „eine starke Gewißheit, daß der Idealismus dem Deutschen im rasenden wirtschaftlichen Getriebe unserer Tage nur scheinbar verloren gegangen ist, aber trotz seiner materialistischen Transformationen nicht aufgehört hat, da zu sein." Eine neue Hoffnungsfreudigkeit für die Zukunft blüht in dem letzten Essay aus „dem Lebendigen": aus dem Wirklichkeitssinn, dem sozialen Idealismus, dem hohen Verantwortlichkeits- und Pflichtgefühl der Gegenwart empor. Und das Buch, das im ganzen eine so harte, eindringliche Mahnung ist, schließt gleichsam mit einem dithyrambischen Gedicht, erglühend im leidenschaftlichen Gefühl des Daseins, daß wir den Pulsschlag des ewig sich erneuernden Lebens zu fühlen vermeinen: . . . „Wir fahren dahin durch das tausendfältige Geschehen der Zeit. Es knirscht das Leben, es rauscht die Gegenwart, und unaufhaltsam fliegen die Wirklichkeiten vorüber. Keine Straße, kein deutlich übersehbares Gelände und kein Ziel als das unbestimmte Licht am Horizont, auf das die Seele mit stiller Gewißheit blickt. Wir fahren und fahren. . . . ." Keiner kann sich dem reizvollen Zauber dieser sieben, so überaus fein ausgeführten Kabinettstücke entziehen, der überhaupt Auserlesenes und Kostbares zu würdigen und zu genießen versteht. Auch wo wir Scheffler widersprechen möchten, müssen wir seine subtile Kunst und die vornehme Gebärde seines Vortrages bewundern. Man lese etwa die meisterhafte Charakteristik Wilhelms II., wie da mit dem Bilde jenes Herrschers ein ganzes Zeitgemälde sicher und lebensvoll gestaltet ist. — Dies Buch von reifer Kultur bleibt ein Erlebnis für jeden, der sich ernsthaft mit seiner Ideenfülle auseinandergesetzt hat.

Max Herrmann.